

ZWEITE ABTEILUNG:

AUFSÄTZE.

Der mutmaßliche Verfasser der koptischen Theotokien
und des äthiopischen Weddâsê Mârjâm.

Von

D. Dr. Sebastian Euringer

Kgl. o. Hochschulprofessor am Kgl. Lyzeum in Dillingen a. Donau.

Die abessinische Kirche besitzt drei, vielleicht darf man sagen vier Marienoffizien:

1. den Weddâsê Mârjâm (ወ-ዳሴ : ማርያም) d. h. Marienlob. Seine sieben Gesänge verteilen sich auf die einzelnen Wochentage, wobei bald die Sonntagslektion, bald die Montagslektion als die erste gezählt wird. In den Handschriften steht er gewöhnlich zusammen mit dem Psalter und den Cantica der beiden Testamente, wozu auch das Hohelied gehört, und zwar am Schlusse. Ausgaben: *Weddâsê Mârjâm, ein äthiopischer Lobgesang an Maria, nach mehreren Handschriften herausgegeben und übersetzt von Karl Fries, Upsala 1892.* — Ferner, nur der äthiopische Text zusammen mit Nr. 2, von Ignazio Guidi ediert: „ወ-ዳሴ : ማርያም :: ወ-ዳሴ : ወግናይ :: Roma 1900. Tip. Poligl. della S. C. de Propaganda Fide. 42 pgg. Die koptische Rezension dieses Offiziums, die sogenannten Theotokien, hat Msgr. Raphael Tuki 1764 (Roma, Propaganda) koptisch und arabisch ediert.¹

2. Diesem folgt oder geht voran in den Handschriften meist der $\frac{1}{3}$ so große ወ-ዳሴ : ወግናይ : ለእመ : አድናይ :-Lobgesang und Loblied zu Ehren der Mutter des Adonaj; gewöhnlich nur Weddâsê wagenâj genannt. Derselbe wird nur am Sonntag rezitiert. Ausgabe: die soeben genannte von Guidi.

¹ Siehe meinen Artikel: *Die Sonntags-Theotokie, ein Marienhymnus der koptischen Kirche, übersetzt und eingeleitet* in der Passauer Monatsschrift 1909.

3. Um dem aus dem Auslande (Ägypten) stammenden Weddâsê Mârjâm (WM.) etwas Einheimisches an die Seite stellen zu können, beauftragte König Zar'a Jâ'qôb den Armenier Georgios mit der Abfassung eines neuen officium Marianum. Im Jahre 1440 war die Marienorgel: አርጋና : ድንግል : ('Argânôna Dengel)¹ in klassischer Sprache vollendet. Sie besteht aus sieben² sehr umfangreichen Gesängen, die auf die einzelnen Wochentage sich verteilen. Bis jetzt ist noch keine Ausgabe erschienen. Ich arbeite gerade an einer solchen nebst deutscher Übersetzung und hoffe sie 1912 vorlegen zu können.

4. Hierher kann man auch die Ta'âmra Mârjâm (TM.) (ተአምረ : ግርዖም) d. h. die „Wunder Mariens“ rechnen, obwohl sie kein Offizium im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Die TM sind nämlich nur eine Sammlung von Wundern, die Maria zugunsten ihrer Verehrer bei den verschiedensten Anlässen gewirkt haben soll, dazu bestimmt, wie es im *Codex Lady Meux no. 3 (B)* in der Vorrede auseinandergesetzt wird, nach genau vorgeschriebenem Ritus an jedem Sonntag und an den 33³ Marienfesten, die einzeln aufgeführt werden, in der Kirche vorgelesen zu werden. Ursprünglich arabisch verfaßt, wurde das Buch im siebenten Jahre des Königs Zar'a Jâ'qôb, also 1440/1 ins Äthiopische übersetzt. Die Zahl der Wunderlegenden schwankt in den Handschriften ganz bedeutend. Ausgabe: *Lady 'Meux Manuscripts Nos 2—5: The Miracles of the blessed Virgin Mary and „The Life of Hannâ (Saint Anne)“ and „The magical Prayers of 'Ahetâ Mikâêl“.* *The ethiopic texts edited with english translations etc. by E. A. Wallis*

¹ Wörtlich: die Orgel der hl. Jungfrau. Das Werk führt auch den Titel: Argânôna weddâsê d. h. die Orgel des Lobgesanges.

² Nicht bloß 6, wie Littmann, *Geschichte der äth. Literatur* 1907 S. 212 angibt.

³ So im *Cod. B.*; Budge übersetzt aber S. 7: *Now all the festivals of our Lady Mary are thirty-two in number*, also 32. Im Briefe Zar'a Jâ'qôbs an die abessinischen Mönche in Jerusalem (Ludolf, *Commentarius ad suam historiam aethiopicam*, Francofurti a. M. 1691, pg. 301s.) heißt es: „Begehret ferner alle 32 Feste unserer Herrin Maria, welche im Buche ihrer Wunder verzeichnet sind“. Siehe meine Übersetzung dieses Briefes in der *Wissenschaftlichen Beilage zur Germania* 1910 Nr. 7.

Budge, London 1900. Pracht- und Luxusausgabe. Nur *Cod. Lady Meux 2* und *3*, bezeichnet als *A* und *B*, enthalten die „Wunder Mariens.“

Von diesen drei bzw. vier Marienoffizien interessiert uns hier nur das erste, der *Weddâsê Mârjâm*, und zwar hinsichtlich seines Urhebers. Karl Fries hat a. a. O. S. 6—8 die Autorenfrage bereits behandelt und hielt sich zu dem Schlusse berechtigt, „daß wahrscheinlich unser *Weddâsê* dem Inhalte nach von Ephraim oder einem seiner Zeitgenossen, der Form nach von Sabbas¹ oder einem seiner Zeitgenossen stammt“ (S. 7). Fries ließ sich von der abessinischen Überlieferung leiten, wie er selbst gesteht; hat aber deren Spur nicht ganz verfolgt. Dies soll nun meine Aufgabe hier sein.

S. 7 fragt Fries: „Hat denn vielleicht die abessinische Tradition nicht ganz Unrecht, wenn sie den W. dem Ephraim († 379) oder ‚dem syrischen Töpfer‘, wie der Verfasser in den legendenartigen Einleitungen der *Cod. Or. 650, 654, 537* im *Brit. Mus.* (*Wrights Katal. Nr. 76, 96, 116*) genannt wird, zuschreibt?“ Es ist nicht klar, ob Fries zwei abessinische Traditionen im Auge hat, von denen die eine den hl. Ephrem, die andere „den syrischen Töpfer“ als Verfasser des W. bezeichnet, oder ob er nur von der letzteren weiß und auf eigene Faust den syrischen Töpfer mit dem Mariendichter Ephrem identifiziert. Da er für die Tradition von der Autorschaft Ephrems keine Belege gibt, sondern nur für die des Töpfers, so glaube ich, daß die zweite Alternative das Richtige trifft. Mir ist nur die Tradition vom „Töpfer“ bekannt.

Fries muß nun nach der Durchforschung der Hymnen Ephrems gestehen: „Nirgends habe ich unter den vielen Lobgesängen an Maria einen finden können, den man als unzweifelhaftes Original des *Weddâsê* angeben könnte. Im Ganzen erinnert jedoch der Stil und die Bilder des Ephraim an die des *Weddâsê* mehr als die irgend eines anderen Verfassers.“ Fries befindet sich auf falscher Fährte. Der sy-

¹ Syrischer Mönch † 531.

rische Töpfer ist weder Ephrem selbst, noch ein Zeitgenosse desselben, wird sich aber wie alle Syrër an den Hymnen Ephrems gebildet und begeistert haben.

Die von Fries erwähnte Legende vom syrischen Töpfer als Mariensänger und Dichter des W. steht in dem Buche (die Wunder Mariens), von dem ich oben sub 4 gesprochen habe. Im *Cod. Lady Meux Nr. 2 (A)* fehlt sie, dagegen bietet sie *Nr. 3 (B)* und zwar fol. 69 b—71 b). In der Ausgabe von Budge ist es Kapitel 36: *The Virgin Mary and the potter*. Da die Ausgabe von Budge wenigen zugänglich sein und wegen der Schwere des Bandes nur selten die Räume der Bibliotheken verlassen wird, so wird es gut sein, das Kapitel hier in einer vollständigen Übersetzung mitzuteilen, zumal jene des Herausgebers an ein paar Stellen verbesserungsbedürftig ist.

„Wunder unserer hl. Herrin und zweifach¹ jungfräulichen Maria, der Gottesgebärerin. Ihr Gebet und ihr Segen sollen sein mit ihrem Knechte Haila-Mârjâm in alle Ewigkeit. Amen.

„Höret, meine Väter und meine Brüder, damit wir euch dieses große Wunder erzählen, das geschah durch unsere hl. Herrin, die zweifache Jungfrau Maria, die Gottesgebärerin, das mir die hl. Väter erzählt haben. Mein Zeugnis ist Gott, daß ich nichts hinzufüge und nichts wegnehme.

„Sie sagten uns: Es wohnte im Lande Syrien ein Mann, ein Töpfer, gottesfürchtig, und er liebte unsere hl. Herrin, die zweifache Jungfrau Maria, die Gottesgebärerin und pries sie von der Tiefe seines Herzens. Und es erschien unsere hl. Herrin, die zweifache Jungfrau Maria, die Gottesgebärerin diesem Töpfer an einem Montag zur Zeit des frühen Morgens in großer Furchtbarkeit, indem sie in Licht gekleidet

¹ Zweifach jungfräulich d. h. an Leib und Seele jungfräulich. Vgl. Strophe 35 Zeile 3 des Malke'a Mârjâm (Bildnis Mariä) das im *Cod. Lady Meux 2 (A)* die „Wunder“ abschließt und auch in der *Chrestomathia aeth.* Dillmanns S. 136 ff. nach zwei anderen englischen Codd. abgedruckt ist. Dort steht: „O Jungfrau Maria, jungfräulich außen und innen“. Über die Bedeutung dieses Ehrentitels vgl. meinen Aufsatz *Ein interessantes Kapitel aus der Mariologie der abessinischen Kirche* in dem wissenschaftlichen Teile des Berichtes über den 5. internationalen Marianischen Kongreß (Salzburg 1911).

war und Engel sie begleiteten. Und sie sprach zu ihm: ‚Friede sei dir, o mein Geliebter und Geliebter <meines Sohnes>. Jetzt komme ich zu dir, damit du mich noch mehr besingest, und damit es mir ein immerwährendes Gedächtnis sei‘. Er sprach zu ihr: ‚O meine Herrin, ich bin elend und verachtet, wie kann ich dich besingen? Aber segne mich mit deiner hl. Hand, o Schatzkammer des Segens.“ Und sie sagte zu ihm: ‚Der Segen meines Sohnes und der Segen seines Vaters und der Segen des hl. Geistes sei mit dir. Amen‘. Und nachdem sie so zu ihm gesagt hatte, war voll über ihm die Gnade des hl. Geistes; er öffnete seinen Mund und sagte: ‚*Der Herr wollte den im Herzen trauernden und betrübtten Adam befreien und ihn zu seinem früheren Aufenthalte zurückführen.*‘ Und er rezitierte den Montagslobgesang Mariens bis zum Schlusse, indem der hl. Geist durch seinen Mund sprach. Und als er ihren Lobgesang beendet hatte, segnete ihn unsere hl. Herrin usw., grüßte ihn und gab ihm den Friedenswunsch und stieg mit großer Herrlichkeit zum Himmel hinauf.

„Am Dienstag kam sie wieder zu ihm und sagte zu ihm: ‚Friede sei dir, o mein Geliebter! Besinge mich heute, wie es dir der hl. Geist eingibt.‘ Und er sagte zu ihr: ‚Segne mich!‘ Und sie segnete ihn und er öffnete seinen Mund und sagte: ‚*Die Krone unseres Stolzes und der Ursprung unserer Erlösung und die Grundlage unserer Reinheit ist in unserer hl. Herrin, der zweifachen Jungfrau Maria, der Gottesgebäuerin*‘ bis zum Schlusse.¹ Und sie freute sich, segnete ihn und gab ihm den Friedensgruß und stieg mit großer Herrlichkeit in den Himmel hinauf.

„Am Mittwoch kam unsere hl. Herrin usw. wieder zu ihm und sagte zu ihm: ‚Friede sei dir, o Mann Gottes!‘ und sie segnete ihn und sprach zu ihm: ‚Besinge mich, wie du es

¹ Budge: *O thou crown, in which we exult, thou woman, who hath the preeminence, our salvation, the foundation, on which we build is our holy Lady.* Es steht ʾḫʾḫ = unserer Reinheit, nicht aber ḫʾḫʾ = wir bauen, geschrieben. Ferner steht Ⲫⲉⲛⲓⲛ im st. constr., den auch der Parallelismus verlangt.

gewöhnt bist' und er öffnete seinen Mund und sprach: *„Alle Heere der Himmel sagen: Selig bist du, zweiter Himmel über der Erde, o unsere hl. Herrin, zweifache Jungfrau Maria, Gottesgebärerin, zweiter Himmel' bis zum Schlusse.*

„Und ebenso kam sie am Donnerstag zu ihm und er besang sie, indem er sagte: *„Dem Baum, den Moses in der Wüste in Feuersglut sah und dessen Zweige nicht verbrannten, gleicht unsere hl. Herrin, die zweifache Jungfrau Maria, die Gottesgebärerin' bis zum Schlusse.*

„Am Freitag erschien ihm wiederum unsere hl. Herrin usw. und sie saß auf einem glänzenden Thron und sprach zu ihm: *„Friede sei dir, o mein Geliebter! Besinge mich mit deiner süßen Sangesweise.' Und er sprach zu ihr: „Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, o Jungfrau, Gottesgebärerin' bis zum Schlusse.* Und sie segnete ihn und erfüllte ihn mit Freude und stieg in den Himmel hinauf mit großer Herrlichkeit.

„Ebenso kam unsere hl. Herrin usw. am ersten Sabbat und sprach zu ihm: *„Freude sei dir, mein Geliebter, und Friede!' Und indem er sich erhob, betete er sie an und sie sprach zu ihm: „Besinge mich heute, wie es dir der hl. Geist eingibt.' Und er sprach: „Segne mich!' Und sie segnete ihn und er öffnete seinen Mund und sprach: „Rein und glänzend und heilig in allem ist die, welche ihren Herrn mit ihrer Hand umfaßt hat, und die ganze Schöpfung freut sich mit ihr, indem sie rufen und sagen: Freue dich, Gnadenvolle; freue dich, denn du hast Gnade gefunden; freue dich, Gott ist mit dir.' Und nachdem er ihren Lobpreis vollendet hatte, grüßte sie ihn und stieg in den Himmel hinauf mit großer Herrlichkeit.*

„Als es Samstag Abend geworden war, da trank er Wein und schlief ein. Als es nun Mitternacht geworden war, da erschien ihm unsere hl. Herrin usw. und sagte zu ihm: *„Warum besingst du mich nicht an diesem Tage, der größer ist als alle Tage und dessen Lobgesang größer sein soll als alle Lobgesänge?' Er sagte zu ihr: „O meine Herrin, dieser Tag ist der Sabbat der Ruhe und man tut an ihm kein Werk.' Sie sagte zu ihm; „Stehe auf und fürchte dich nicht*

und stelle dich an deinen Arbeitsplatz und, was dir der hl. Geist eingibt, das spreche!‘ Als er sich erhoben hatte, wurde er von ihr gesegnet und er küßte das Kreuz in ihrer Hand und stellte sich an seinen Arbeitsplatz, wo er die Töpfe zu machen pflegte und öffnete seinen Mund und sprach: ‚*Du wirst die Geliebte genannt, o gebenedeite unter den Weibern, du bist das zweite Gemach¹, das das Allerheiligste genannt wird, in welchem die Tafeln des Bundes sind.*‘ Und er begann in den drei Tonarten² zu singen, bis es tagte. Und als es Tag geworden war, segnete sie ihn und sprach zu ihm: ‚Freude sei dir, o mein Geliebter! Wie du mich erfreut und besungen hast auf Erden, so werde ich dich erfreuen im Reiche der Himmel. Wie du mir das Gedächtnis meines Lobgesanges auf Erden gemacht hast, so werde auch ich dir als Lohn für deine Mühe unendliche Freude im Reiche der Himmel geben.‘ <Und es geschah> wie sie es ihm versprochen hatte.

„Und nun, meine geliebten Brüder, sehet die Größe der Liebe Gottes und der Liebe unserer hl. Herrin usw. zu den Menschenkindern. Wegen eines kleinen Lobgesanges und wegen eines geringen guten Werkes steigt unsere Herrin vom Himmel herab zu dem, der sie liebte und ihr Gedächtnis beging. Ihr Gebet und ihr Segen und die Barmherzigkeit ihres geliebten Sohnes seien mit ihrem Knecht Haila Mārjām in alle Ewigkeit. Amen.

„Dir gebührt Lobgesang und Preis
Durch den Mund der Engel und der Menschen, die überall wohnen;
O Jungfrau Maria, o Maria, duftender Wohlgeruch,
Wie dein geliebter Töpfer bringe ich Huldigung dar
Dem Gedächtnis deines Namens, der wohlriechender ist als Duft.“

¹ $\Phi\sigma\zeta$: darf hier nicht mit „Mond“ übersetzt werden, wie Budge es tut (*thou art the second moon*), sondern bedeutet: Gemach, Raum; gemeint ist der hintere Raum, die zweite Abteilung der Stiftshütte, wo die Bundeslade stand, im Unterschiede von dem Vorderraum, dem Heiligen.

² diese drei liturgischen Tonarten, die Jārêd im 6. Jahrh. erfunden haben soll, heißen:

$\mathcal{Z}\mathcal{O}\mathcal{H}$ = ge‘ez = tonus simplex, an den Ferien,

$\mathcal{O}\mathcal{H}\mathcal{A}$ = ‘ezel = tonus demissus, an Fasttagen, Vigilien, Totenfeiern,

$\mathcal{K}\mathcal{L}\mathcal{L}\mathcal{E}$ = ‘arârâj = tonus elevatus, an den Festtagen.

Diese Legende weiß also von einem Töpfer Syriens zu erzählen, der Marienlieder dichtete. Zum Lohne dafür erschien ihm die hl. Jungfrau eine Woche lang täglich und zwar an den sechs Wochentagen am frühen Morgen, am letzten Tage, dem Sonntag, aber schon um Mitternacht. Sie forderte ihn jedesmal auf, sie im Liede zu preisen, und er gehorchte, nachdem er ihren Segen erhalten hatte. Von den Liedern gibt der Erzähler nur den Anfang an und setzt bei seinen Lesern voraus, daß sie den Rest bereits kennen. Tatsächlich stimmen nun diese Initien jeweils mit dem Anfange des entsprechenden Tageshymnus des WM. überein, untergeordnete Varianten abgerechnet. Es ist also kein Zweifel, daß der Erzähler den Ursprung des WM. in Syrien sucht und als den Dichter jenen frommen Töpfer ansieht.

Da in dieser Legende der Dichter am Sonntag pausieren will und erst auf besondere Mahnung hin, dann aber mit voller Begeisterung, seinen Lobgesang anstimmt, so dürfen wir hierin vielleicht eine Polemik gegen eine bestimmte Richtung vermuten, welche den Sonntag dem Herrn allein reservieren wollte. Möglicherweise ist der Sonntagshymnus erst später angefügt worden. Darauf könnte auch die in vielen Handschriften eingehaltene Ordnung: 1. Montagshymnus . . . 7. Sonntagshymnus hinweisen. Dann wäre die umgekehrte Anordnung, die ebenfalls häufig ist, als Reaktion zu betrachten und daher als sekundär anzusprechen.

Ganz deutlich, *expressis verbis* nennt der sogenannte Liber Axumae, der in den Handschriften meist als Appendix zu dem Kebra Nagast (Herrlichkeit der Könige) erscheint, als Verfasser des WM. den syrischen Töpfer. Conti Rossini hat im *CSCO, Scriptorum Aethiopicum, Series altera t. VIII, 1* dieses so wichtige Büchlein ediert und übersetzt. Die uns interessierende Stelle steht sowohl im *textus* als in der *versio* S. 5 und lautet in deutscher Übersetzung:

„Ferner die Erzählung von der Zusammenkunft der drei gerechten Diener Gottes, wie unsere Herrin Maria, die Gottesgebärerin, mit ihnen sich unterredete und sie zusammenführte an einen Platz, namens Mâj Kêrwâh, nämlich den Abbâ

dischen Übersetzung des Hendrik de Vis¹ dieselbe Autorenangabe im Titel: „Eucharistisches Gebet (አኩቲተ : ቀርባን :) unserer Herrin Maria, Jungfrau, Mutter Gottes, das zusammenstellte Abba Hëriâqôs von der Stadt Behenessa.“ (so de Vis). In einer Anmerkung dazu schreibt der holländische Gelehrte: „Abba Hërijâqôs d. i. Cyriacus war Bischof von Behenessa und soll nach der Encyclopédie hagiographique von Migne um das 4. Jahrhundert gelebt haben und im Süden von Ägypten und in Äthiopien Missionär gewesen sein.“ Behesâ ist das Oxyrrhynchos der Griechen, des Pemdše (Pemge) der Kopten. Berühmt wurde es durch den von Plutarch erzählten Krieg mit den Kynopoliten, weil diese den jenem heiligen Fisch Oxyrrhynchos (eine Art Mormyrus) gegessen hatten. Im 4. und 5. Jahrhundert wurde es zu einer förmlichen Mönchsstadt, die Diözese soll im 5. Jahrhundert 10 000 Mönche und 12 000 Nonnen gezählt haben. Daher wurde dort auch eine rege literarische Tätigkeit entfaltet, was auch die neueren Ausgrabungen bezeugen. Es liegt am Bahr Jûsuf, 15 Kilometer westlich von Abu Girge, cirka 200 Kilometer südlich von Kairo.

Von Jârêd, dem Priester von Aksum, der religiösen Hauptstadt Abessiniens, ist bekannt, daß er als der Erfinder der abessinischen Kirchenmusik, vor allem der drei schon erwähnten Kirchentöne gilt. Nach seiner Vita im Synaxar zum 11. Genbot (Mai) blühte er unter der Regierung des Königs Gabra Maskal I., der cirka 525 den Thron bestieg. Jârêd würde also zur Zeit der sogenannten Neun Heiligen, welchen Abessinien eigentlich die Bekehrung zum Christentum verdankt, gelebt haben.

Bleibt noch der „Töpfer“ zu erörtern. Schlagen wir die syrische Literaturgeschichte nach, so finden wir tatsächlich einen dichtenden Töpfer, der eine große Berühmtheit erlangte und nach dem sogar eine bestimmte Liedergattung den terminus „Töpferlieder“ erhielt. Wright schreibt in der *Encyclopædia Britannica* ad vocem *Syriac Literature* (1887-9) S. 832 rechts

¹ Qedâsê (!) Marjâm. Overdruk uit dietsche Warande en Belfort. Jaargang 1909. S. 4.

(= *A short history of syriac literature*, 1894. S. 78f.): „The interest which Jacob of Sērūgh took in every branch of literature was the means of bringing into notice a hymn-writer of humble rank, the deacon Simeon kûkâyā, a potter by trade, as his name denotes. This man lived in the village of Gēshîr, not far from the convent of Mār Bassus and while he worked at his wheel composed hymns which he wrote down on a tablet or a scroll, as might be convenient. Jacob heard of him from the monks, paid him a visit, admired his hymns, and took away some of them with him, at the same time urging the author to continue his labours. A specimen of these kûkâyâthâ¹ has been preserved in the shape of nine hymns on the nativity of our Lord Brit. Mus. Add. 14520, a MS. of the 8th or 9th century.“ Ähnlich Duval, *La littérature syriacque* 1907³ S. 354. Vgl. auch A. Baumstark, *Die christlichen Literaturen des Orients*. 1911. I S. 101.

Es wird daher kaum einem Zweifel unterliegen, daß die abessinische Überlieferung diesen Šem'ôn von Gêšîr (Ⲅⲉⲛⲟⲛ oder Ⲅⲉⲛⲟⲛ) beim Bassuskloster in Syrien, der Diakon, Töpfer und Dichter in einer Person war, im Auge hat. Da er ein Zeitgenosse des Ja'qûḅ von Sērûḡ war, der 521 starb, so haben wir ihn dem Anfang des 6. Jahrhunderts zuzuweisen.

Seine Lieder fanden weite Verbreitung und wurden nachgeahmt, so daß eine neue Bezeichnung „Töpferlieder“ = Ⲅⲉⲛⲟⲛⲁⲧⲁⲛⲁ (Qûqôjôthô) in der Hymnologie aufkam. Vgl. dazu A. Baumstark, *Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jakobiten* 1910 S. 64: „Als ihr (der sogenannten Qâlê-Lieder) klassischer Meister erscheint in der Überlieferung der bescheidene Diakon einer Dorfkirche im mesopotamischen Flecken Gêšîr, Šem'ôn, genannt Qûqâjâ² d. h. „der Töpfer“, weil er als solcher sich den Lebensunterhalt verdiente. Während er seiner handwerklichen Berufsarbeit oblag, hat er — so hören wir — seine späterhin als Qûqâjâḡâ („Töpferlieder“, Singular Qûqîḡâ³) bekannten Weisen gedichtet. Kein Geringerer als

¹ Ⲅⲉⲛⲟⲛⲁⲧⲁⲛⲁ = Töpferlieder.

² Ⲅⲉⲛⲟⲛⲁⲧⲁⲛⲁ.

³ Ⲅⲉⲛⲟⲛⲁⲧⲁⲛⲁ, pl. Ⲅⲉⲛⲟⲛⲁⲧⲁⲛⲁ.

Ja'qûß von Serûγ ist dann auf den religiösen Volkspoeten gestoßen, hat ihn persönlich aufgesucht und weitere Kreise mit den ersten Proben seiner Liederkunst vertraut gemacht. Das Interesse, welches der meist gefeierte Stern der jakobitischen Kunstdichtung den anspruchslosen Schöpfungen des syrischen Hans Sachs entgegengebracht hatte, muß ihnen alsbald in höchstem Grade zur Empfehlung gereicht haben. Nicht nur wurden sie selbst in den ehernen Bestand des Festbreviers aufgenommen, sondern sie lieferten vor allem das prosodisch-musikalische Urbild für zahlreiche weitere Dichtungen gleicher Art. Noch häufiger als sie selbst sind in den Handschriften die Verweise auf ihre Melodien. Dagegen war die Person des Dichters hinter den Erzeugnissen seiner volkstümlichen Weise schon zur Zeit Ja'qûßs von Edessa¹ so sehr in den Hintergrund getreten, daß dessen einzigartige Sachkenntnis in Fragen der älteren syrischen Literaturgeschichte notwendig war, um ihn gegenüber irrigen Anschauungen über den Ursprung der „Töpferlieder“ die richtige historische Kunde wieder zur Geltung bringen zu lassen.“ Es ist daher die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß der WM. und die koptischen Theotokien in ihrer ursprünglichen Form von diesem monophysitischen Diakon, Šem'ôn „dem Töpfer“, verfaßt sind und daß daher die abessinische Tradition in diesem Punkte recht hat. Möglich wäre aber auch, daß nur die Form den simonschen Töpferliedern entlehnt ist und daß aus dem terminus technicus „Töpferlied“ die Legende entstand. Diese Alternative kann nur durch Vergleich mit den neun Hymnen des Šem'ôn im Britischen Museum entschieden werden, wenn Stil und Bilder in charakteristischer Weise übereinstimmen. Es wäre daher zu wünschen, daß diese Lieder, derentwegen einst Ja'qûß von Serûγ nach Gêšîr reiste, baldmöglichst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden.

¹ Circa 640—708.